



Predigt am 21. Mai 2017

Rogate (Konfirmation)

Predigttext: Lukas 11,5-13

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

Was für euch ein einmaliger Tag ist, wiederholt sich für mich und andere Menschen, die beruflich in der Kirche unterwegs sind, Jahr für Jahr.

Und jedes Jahr muss ich auch entscheiden, über welchen Bibeltext ich predigen soll. In unserer Gemeinde werden an zwei Sonntagen die Konfirmationen durchgeführt und deswegen kann ich zwischen zwei vorgeschlagenen Bibeltexten wählen. In diesem Jahr fiel mir die Wahl leichter als in den Jahren zuvor. Das lag an einer Fragestellung, die wir euch auf der Konfirmandenfreizeit gestellt haben. Sie lautete: was erwarte ich von meiner Konfirmation. Wer welche Antwort gegeben hat, das wissen wir nicht, denn wir hatten euch gebeten, keinen Namen auf den Zettel zu schreiben. Die Antworten waren so verschieden, wie ihr es seid und lassen ahnen, wie schwierig Pädagogik sein muss, und wie unterschiedlich die Kinder sind, die uns als Eltern und Paten, eben als Erziehende anvertraut sind. Ohne alle Antworten vorzustellen, möchte ich doch einmal die Bandbreite aufzeigen.

Da gibt es erst einmal keine Antwort, das ist ja dann auch eine. Ob die Zeit nicht gereicht hat, um die Frage zu beantworten, oder ob überhaupt keine Erwartungshaltung vorliegt, das ist nicht ganz klar.

Dann gibt es einige sehr pragmatische Antworten. Da kann man lesen: ich habe keine Erwartungen, ich freue mich nur und möchte Spaß haben. Oder: ich habe eine niedrige Erwartungen, damit es mehr Spaß macht, wenn es besser wird.

Neben diesen minimalistischen Erwartungen gibt es auch andere. Die Erwartung, dass die Konfirmation sehr schön wird, dass man noch einmal einen letzten schönen Gottesdienst hat.

Man kann aber auch lesen, ich freue mich sehr auf die Konfirmation und hoffe, dass ich von der Gemeinde gut aufgenommen werde. Die Konfirmation soll harmonisch ablaufen und viele schreiben, dass sie die Gemeinschaft aus dem KU vermissen werden und die Befürchtung haben, dass danach die Gruppe auseinanderbricht. Es gibt die Hoffnung darauf, dass es keinen Stress in der Familie gibt an diesem Tag und auch, was mich persönlich sehr angerührt hat, dass man nicht ignoriert wird.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Und letzten Endes gibt es dann noch sehr persönliche Erwartungen. Da ist die Hoffnung auf einen ergreifenden mir in Erinnerung bleibenden Moment, es war sogar der Wunsch zu lesen, dass es der beste Moment meines Lebens wird, und ich ihn nie vergessen werde. Da wünscht sich jemand danach wirklich zur Gemeinde zu hören und zu merken, dass Gott mich liebt. Oder ein anderer hofft noch mehr mit Gott verbunden zu sein und auf einen besonderen Tag, der unvergesslich sein wird.

Welch eine Vielfalt an Erwartungen, Hoffnungen, aber auch Ängsten und Bedenken.

Nachdem ich all diese Erwartungen gelesen habe, war für mich klar, dass ich mich für den Bibeltext entscheide, der für den heutigen Sonntag Rogate vorgeschlagen ist. Dieses lateinische Wort rogare ist ein Befehl und lautet ins deutsche übersetzt bittet oder auch betet. Ihm zugeordnet ist eine Bibelstelle aus dem Lukas Evangelium, die in vielen Bibelübersetzungen die Überschrift trägt: Der bittende Freund. Wir hören die Verse 5-13 aus dem elften Kapitel.

„Und Jesus sprach zu ihnen: Wenn jemand unter euch einen Freund hat und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf. Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo ist unter euch ein Vater, der seinem Sohn, wenn der ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange für den Fisch biete? Oder der ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion dafür biete? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“

Liebe Gemeinde,

schauen wir uns erst einmal den Text an und danach, was er mit den Erwartungen der Jugendlichen und vielleicht nicht nur mit ihnen zu tun hat.

Es gibt immer Situationen, auf die wir uns nicht vorbereiten können. Stellvertretend für solch eine Situation steht jener Freund, der mitten in der Nacht auftaucht und den Gastgeber für ein Problem stellt. Zur Zeit Jesu gab es keine Kühlschränke und auch keine Plastikbehälter, in denen man Dinge konservieren konnte. Es gab auch keine Gefriertruhe aus der man mal eben eine Pizza holen und in den Ofen schieben konnte. Und weil es all das nicht gab, gab es eben jenes Problem. Da war ein anderer Mensch, der hatte Hunger, und der Gastgeber konnte ihm nichts geben.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Manches Mal stelle ich in meinem Leben fest, ich kann den Menschen die zu mir kommen nicht das geben, was sie dringend brauchen. Besonders mir nahestehende Menschen muss ich oft genug damit enttäuschen, dass ich nichts habe, was ihren Hunger stillen kann. Da gibt es keine stillen Reserve, da gibt es keinen Schrank, in den ich greifen kann, um ihre Probleme zu lösen. Hier näher mir die Menschen stehen, desto schwieriger ist es Hilfe zu leisten. Ich glaube, dass jeder Mutter und jedem Vater dieses Problem bekannt ist. Der Prophet gilt nichts im eigenen Vaterland, so hast du schon einmal in einem Sprichwort, und das bewahrheitet sich in jeder Generation. Da braucht es Hilfe von außen, jemanden, der einem dann Freund wird.

Liebe Gemeinde,

ein Grund, warum ich eine Gemeinde liebe und brauche, denn hier gibt es Menschen, die denen helfen können, die mir am Herzen liegen, aber denen ich nicht helfen kann. Genau das ist die starke unseres kirchlichen Unterrichts, denn hier gibt es viele andere, die wir Teamer nennen, die ihren Kindern geholfen haben. Und wenn jemand wieder einmal Angst hatte vor dem Pfarrer, dann waren sie da, ausgleichend, begleitend, wohltuend, helfend.

In dieser Geschichte, die Jesus erzählt, ist eindrücklich, dass dieser Mann nicht resigniert, dass er nicht sagt, da kann man eben nichts machen, was kommt der auch mitten in der Nacht, sondern dass er zu einem anderen Freund geht und dort nach Hilfe sucht. Welch eine Größe, wenn ein Mensch versteht, dass er nicht alles im Leben alleine machen muss. Welch eine Größe, wenn einer begreift, dass nicht er allein für alles verantwortlich ist, Welch eine Größe, wenn einer begreift, dass er auch bitten kann.

Liebe Gemeinde,

keiner von uns kann alles, wir sind nicht allmächtig und zum Glück brauchen wir es auch nicht zu sein. An einer anderen Stelle wird Jesus einmal sagen, wer über euch herrschen will, der sei euer aller Diener. Nur wer lernt sich selbst einzuschätzen, wer versteht, dass er nicht alles kann und nicht alles können muss, wird und ist Mensch. Auch etwas, was wir versucht haben den jungen Leuten im kirchlichen Unterricht zu sagen, keiner von uns kann alles, aber gemeinsam ist alles möglich.

Dieses geht allerdings nicht ohne wieder stände. Es wird immer wieder Menschen geben, die nicht ohne weiteres bereit sind zu helfen. In der Geschichte sagt Jesus, dass der Gebetene vielleicht nicht hoch erfreut ist darüber, dass er mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen wird. Die eigenen Kinder schlafen und er selbst ist auch not amust, also nicht erfreut über die Störung. Auch das gibt es im Leben. Situationen die für keine Seite erfreulich sind. Wenn ich euch aus einem kirchlichen Schlaf geweckt habe, dann habt ihr das sicherlich auch nicht schön gefunden. Aber dann habe ich doch meine Antwort bekommen, nur damit ich Ruhe gebe. In der Geschichte steht der Gebetene auf, alleine schon um Ruhe zu haben, gibt er, warum er gebeten worden ist. So ist das in der Pädagogik. Kinder können so lange quälen, bis Eltern nachgeben und Ihnen das geben, warum sie gebeten worden sind. Manchmal nur um Ruhe zu haben.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Liebe Gemeinde,

ich möchte auch als Erwachsener nie verlernen ein Kind zu sein. Als Pfarrer dieser Gemeinde gehe ich ihn so lange auf den Geist, bis sie aufstehen und schauen, ob sie nicht noch drei Brote haben, die sie mir geben können. Denn ich tue das ja nicht für mich, sondern für einen anderen in Not.

Zurück zu Jesus und seinem Vergleich mit seinem himmlischen Vater. Wenn das schon unter Menschen möglich ist, dass sie aufdringliches Bitten hin das erhalten, was sie zum Leben brauchen, wie viel mehr wird nicht Gott selbst, als Vater seinen Kindern geben, was sie brauchen, um satt zu werden.

Liebe Gemeinde,

Und jetzt gilt es ganz genau hinzuschauen. Jetzt gilt es ganz genau hin zu hören. Jesus sagt nicht, dass Gott seinen Kindern das gibt, worum sie ihn bitten. Jesus sagt:

Der Vater im Himmel wird den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“

Was Gott schenkt, das ist sein Heiliger Geist. Das ist etwas anderes, als wir uns manchmal vorstellen können. Gott ist eben kein Wunscherfüllungsautomat. Wir können nicht oben eine Münze einwerfen und dann eine Taste drücken und unten kommt das, was wir uns erhofft haben, heraus. Gott schenkt nicht fertiges, Spaß erfülltes, sinnhaftes sein, kein Rundum-Sorglospaket Leben. Gott schenkt nur seine Hilfe, und das ist sein Heiliger Geist.

Und nun zurück zu euren Wünschen und Erwartungen hinsichtlich eurer Konfirmation. Was bedeutet das denn dafür?

Für die, die sich nichts erwarten, ist eigentlich nichts notwendig. Wenn ich bittet, der wird auch nichts bekommen. Denn, wir haben schon eure Eltern euch als Kinder gelehrt? Wie lautet das Zauberwort? Und ohne Zauberwort kein Zauber. Wer Gott um nichts bittet, wird auch nichts empfangen.

Ähnliches gilt für die, die kaum Erwartungen haben. Der Spaßfaktor bemisst sich immer auch danach, wie viel ich selbst bereit bin einzubringen. Aus einer Spaßbremse wird keinen Fetenbeschleuniger. Aus einer Schlaftablette kein Aufputzmittel.

Und nun zu den anderen Erwartungen. Ob dieses ein schöner Gottesdienst wird, das liegt nicht an anderen, das liegt an dir. Gott schenke dir seinen Geist, den Geist der Freude, der Freiheit, den Geist der Gemeinschaft. Diesen nun hier einzubringen macht diese Gemeinschaft zur Gemeinschaft der Heiligen. Denn ob diese Gruppe hier auseinanderbricht, oder ob es weitergeht, das liegt doch nicht an den

(Fortsetzung auf Seite 5)

anderen, das liegt doch ausschließlich an jedem einzelnen von euch. Welch ein unglaubliches Zeichen, liebe Gemeinde, dass von 27 Konfirmandinnen und Konfirmanden 21 bei uns weiter machen möchten. Für mich ist das nicht nur ein Zeichen dafür, dass es schön war mit uns, und dass es Spaß gemacht hat, sondern dieses ist ein Zeichen dafür, dass der Heilige Geist mitten unter uns wirksam ist. Für mich ist das sichtbare Kirche, ein heiliges Zeichen unseres Gottes. Nicht wir klopfen uns auf die Schulter und sagen, wie toll wir dort gewesen sind, wir verstehen das als Geschenk unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, als ein sichtbares Zeichen seiner Gegenwart. Und auch die Erfüllung eures Wunsches zu der Gemeinde zu gehören, er hat doch letzten Sonntag ein mehr als deutlichen sichtbaren Ausdruck bekommen. Ihr seht doch hier vorne den Menschen, in denen ihr euch als kleine Menschen hinein eingeklebt habt. Und ihr seht doch auch, wie die Gemeinde euch umrahmt hat, in dem sie sich selbst um euch herum gelegt hat.

Und schließlich das letzte, die Hoffnung, dass ihr in euren Familien miteinander gut auskommt, oder auch die Hoffnung nicht ignoriert zu werden. Auch hier kann euch nur der Heilige Geist, eine Kraft die von ganz woanders herkommt, helfen. Mögen mich einige auch für einen Spinner halten, aber ich bin der festen Überzeugung, dass wir uns die Worte des Trostes, der Versöhnung, der Anerkennung, schlichtweg die Worte der Liebe nicht alleine sagen können. Wir brauchen dafür unseren Gott, Der uns auch dann aufstehen lässt, wenn wir eigentlich lieber liegen bleiben würden. Der uns Mut macht dem anderen zu geben, was er zum Leben braucht. Ich wünsche Ihnen allen diesen heiligen Geist, für sich persönlich für ihre Familien, für unsere Gemeinde.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

Und wenn wir gleich die Hände auf euch legen und Gottessegen auf euch herab bitten, dann wird Gott euch mit seinem heiligen Geist umfassen und ihr werdet die Kraft Gottes spüren und er selbst wird sagen:

Elmpt

Milena - Zoe- Lennard – Mariska-Malin – Saskia -Marlon -Katrin – Kerstin -Lennard – Lara-Marie – Brandon – Jaqueline – Jessie

Brüggen

Bianka - Jil-Sophie - Lina - Saskia - Gina-Maria - Sonngard - Teresa - Tom - Marie - Saskia - Sarah – Cora - Noel - - Svenja - Lia

Du bist mein Kind

Amen

